

Zum Gedächtniß

des seligen

Jacob Heinrich von Alfen,

Pastor zu St. Michaelis.

*von dem lieben Vullnyer Bertheau
Gustav Ritter.*

Samburg 1871.

Gustav Eduard Nolte.
(Herold'sche Buchhandlung.)

B
10101

H.18



B 10101

H99

NEKB Hamburg

0 885 150




Bum Gedächtniß

des seligen

Jacob Heinrich von Abfen,

Pastor zu St. Michaelis.



Hamburg 1871.

Gustav Eduard Nolte.
(Herold'sche Buchhandlung.)

Druck von S. C. Ferrell.

Worte des Trostes und des Dankes

am

Sarge des Heimgegangenen

im Trauerhause gesprochen von seinem Schwiegersohne

Pastor S. Fengelmann.

Gott schenk' uns Allen seinen Frieden! Amen.

Dem den gebrauchten wir, theure Mittrauernde, bei dem schweren Werke, das wir vorhaben; Ihr, wie ich, der ich meinen Mund aufthue, an diesem Sarge zu reden.

Eben sind acht Tage verfloßen, als die erhabenen Töne des Liedes, das wir soeben hörten*), bei einer Feier andrer Art gesungen wurden, und ein jugendfrischer Greis saß da als einer der Glückseligsten und freute sich an dem majestätischen: „Zion hört die Wächter singen.“ Der zu Euch redet, betete im Blicke auf die eigene Zukunft:

Er drücke, wenn das Herz mir bricht,

Mir meine Augen zu

Und laß mich sehn sein Angesicht

Dort in der ew'gen Ruh.

*) Es wurde von dem Chor der Alsterdorfer Anstalten das S. S. Bach'sche: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ gesungen. Derselbe Chor sang zum Schluß der häuslichen Feier gleichfalls nach der Bach'schen Bearbeitung den Vers: „Ach, Herr, laß dein lieb Engeln.“

Und jener Geist betete mit — und er ist es, an dem das Gebet bereits seine Erhörung gefunden; das Herz ist gebrochen, die Augen sind zugeedrückt, und — daß ist unsere Hoffnung sicher — sein verklärtes Auge sieht Gottes Angesicht dort in der ewigen Ruhe.

Und der bist du, den ich mit inniger Dankbarkeit meinen geliebten Vater nenne.

Andächtige Trauerversammlung, der Vatername, mit dem ich unsern Entschlafenen grüßte, weist dem Worte, das ich zu reden habe, seine Richtung an. Es haben an seinem Sarge gar viele Kreise Anspruch auf ein freundlich tröstendes Wort. Amtsbrüder, Gemeindeglieder, Solche die seines besonderen seelsorgerischen Zuspruchs sich bedienten, Klagen um Den, der ihnen genommen ward. Wir werden mit Trauernden dahin gehen, wo wir den ehrwürdigen Träger des schönsten Amtes im priesterlichen Schmuck zu sehen gewohnt waren. Hier sei es uns, denen er mehr als der beamtete Diener des Wortes, mehr als Freund und Bruder im weiteren Sinne war, gestattet, dem Heimgegangenen unsern letzten Dank auf Erden auszusprechen.

Wir sind hier in den Räumen, in welchen er weit über ein Menschenalter des Hausvater-Amtes gewaltet hat. Er sollte es in gar eigner Weise thun. Was der Herr sonst auf zwei Herzen zu vertheilen pflegt, das sollte der Beruf des Einen Herzens sein, das in seiner Brust schlug. Nachdem ihm früh die Gefährtin seines Lebens von der Seite genommen war, sollte von seinem Herzen aus der Doppelstrahl des väterlichen Ernstes und der zarten mütterlichen Liebe durch diese Räume dringen. Du bist die zunächst von diesem Strahl beleuchtete, du, die er mir zum schönen Geschenk für meine Erdenwanderung mit einem Vertrauen und mit einer herzlichen Liebe gab, die ich ihm hier an seinem Sarge aus vollem Herzen danke. Aber nicht du allein und der, mit dem er dich am Altare verband,

haben durch ihn ein Elternhaus gehabt. Seine Thüren öffneten sich auch Euch, denen er mehr als Oheim, denen er im vollen Sinne Vater war. Und was war es, was ihn dazu trieb? Das war es, daß da, wo der Tod den Bruder, die Schwester von seiner Seite nahm, er die Kinder desselben als ein auf sein Herz gelegtes Vermächtniß betrachtete. Er ehrte Vermächtnisse. Noch am heutigen Morgen fiel mein Blick auf ein Familien-Schriftstück, das er in besondern feierlichen Momenten mit sichtbarer Ehrfurcht hervorzunehmen pflegte. Es war der letzte Wille seiner heißgeliebten Mutter, den sie am Tage vor ihrem Heimgange auf ihrem Sterbelager niederschrieb. Sie legte in demselben ihren Söhnen die Schwester an's Herz. Wie treu er diesem Auftrage nachgekommen, daß sind dankbare Zeugen in unserer Mitte vorhanden. Sie befahl ihnen endlich den Mann, der mit dem Schmuck des Silberhaares im Bilde auf den Sarg seines Sohnes hier herniedererschaut. Wie er diesem mütterlichen Willen genügte, das wissen wir, die wir den ehrwürdigen Alten nach seinem vielbewegten Leben hier einen stillen, friedlichen Lebensabend zubringen sahen. Und wenn er einem der Seinen auch nur dazu die Thüren seines Hauses aufthun konnte, daß er hier unter treuer Pflege einen freundlichen Ausgang aus dieser Zeitlichkeit fände — wie gern hat er's gethan! Ja dieß Haus hat vierzig Jahr lang Einen umschlossen, der in seiner Familie die Stütze der Verwitweten, der Vater der Waisen war, ihre Thränen und Gebete danken es ihm heute.

Aber waren es Fleisch und Blut, die dieser Fürsorge der Liebe die schroffe Grenze zogen? — O nein, geliebte Leidtragende, wir sind in einem Hause, wo das apostolische „Herberget gerne!“ zu seiner vollen Geltung kam. Fremde und Hiesige, Männer und Jünglinge waren willkommen an dem schlichten Tische dieses Hauses, wo zwei edle Güter Jedem gern geboten wurden, ein frisches, heiteres Gemüth und ein treues, aufrichtiges Herz.

Und wenn Jemand gekommen wäre, der für jene Güter der innersten Welt kein Verständniß und keinen Sinn gehabt hätte, auch er wäre nicht leer ausgegangen. Es giebt einen Raum in diesem Hause, der uns heute die schönsten Erinnerungen bietet. Sein Studirzimmer ist ihm nie, wie es bei amtlicher Ueberbürdung wohl zu geschehen pflegt, das Altentheil eines abgeschlossenen Geistes geworden. Wie er es für eine Sünde gehalten hätte, vor die Gemeinde zu fragen, was er nicht dort aus dem Urquell des geistlichen Wissens mit den bewährten Werkzeugen menschlicher Wissenschaft geschöpft, so bot er auch gern im Freundeskreise, freilich niemals als Einer, der sich aufdrängen oder glänzen wollte, die Früchte seines Suchens und Forschens dar. Weru hörte man ihm zu, zumal da ihm alle Beschränktheit so fern lag. Wie hat er — das werden, die in diesem letzten Jahre mit ihm verkehrten, bezeugen — wie hat er auch dem, das nicht zunächst das kirchliche Leben betraf, seine rege Theilnahme zugewendet! Immer die Zeit erfassend*), hat er die große Zeit

*) Wie dies Wort nach den verschiedensten Seiten gilt, davon zeugt auch noch seine letzte, am 3ten Sonntage nach Trinitatis gehaltene Predigt. Leider sind wir nicht im Stande, sie ganz mitzutheilen. Aber wir freuen uns, wenigstens die Einleitung geben zu können. Sie lautet: „Es ist ein eigenthümlicher Zeitpunkt, in welchem wir gerade jetzt stehen, und mehr als ein Umstand ist es, der unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Blicken wir in die Natur hinein, so müssen wir sagen, sie steht gerade jetzt in der Fülle ihres Lebens da, und das Licht der Sonne hat seinen Höhepunkt erreicht; die vergangene Woche hat uns bereits den längsten Tag des Jahres gebracht. — Gedanken wir unsers kirchlichen Lebens, so haben wir auch die Grenze schon wieder überschritten, welche die erstere, die Festhälfte des Kirchenjahres, von der anderen der festlosen Hälfte, trennt. Gehen wir an der Hand der Geschichte in die Vergangenheit zurück, so werden wir daran erinnert, daß der heutige Tag für unsre evangelische

durchlebt, von welcher er sich freute, daß der Herr es ihm noch in seinem Alter beschieden habe, sie zu schauen. Mehr als einmal haben wir in seinen hellen Augen die Thränen der Freude gesehen, wenn eine neue Botschaft einging von dem Großen, das der Herr an unserm Volk gethan. Und dieß war hoch anzurechnen einem Manne, der in dieser Hinsicht mit einer Vergangenheit brechen mußte, in der er alt geworden war.

Doch, was sage ich? Haben wir den Eindruck, daß er alt geworden? Ich habe ihn nicht einmal haben können, als er dem

Kirche ein denkwürdiger Tag ist, denn es war am 25. Juni 1530, also vor 341 Jahren, als unsre Väter zu Augsburg vor Kaiser und Reich das berühmte Bekenntniß ihres Glaubens ablegten. — Und was die äußerlichen Angelegenheiten, was den Zustand der Völker und namentlich unsers Volkes betrifft, da wissen wir ja Alle, daß wir nun endlich auch das nächste Ziel unserer Wünsche erreicht haben; der holde Friede ist da; unsere siegreichen Krieger sind heimgelehrt und können ihre Waffen niederlegen. „Nun ruhet doch alle Welt und ist stille und jauchzet fröhlich“ (Ses. 14, 7).

Wenn nun dies Alles sich gerade jetzt so vereinigt, so scheint mir in diesem Umstande eine ernste Aufforderung an uns zu liegen. Es ist mir, als hörte ich eine Stimme, die da spricht: O ihr Menschekinder, Ihr seid bisher Zeugen großer Dinge gewesen; Ihr habt eine erwartungsvolle Zeit durchlebt, die Euch in allerlei Weise in Anspruch nahm, deren Bedeutung Euch aber schwerlich recht klar geworden ist. Steht nun einmal stille und besinnt Euch; wendet Eure Blicke von den äußeren Dingen einmal auf Euch selbst; bedenket, was Noth thut, und was zu Eurem Frieden dienet, und vergesst nicht, daß diese gegenwärtige Zeit Euch gegeben ist, einen guten Grund zu legen zu Eurem zukünftigen Heil und mitzubauen an dem Werk, zu dessen Vollendung uns der Herr berufen hat. Leget die Hände nicht in den Schooß, sondern schaffet Eure Seligkeit mit Furcht und

Orte entgegenging, wo er den letzten Athemzug für diese Erde thun sollte. Mit dem Schritte eines Jünglings, mit dem frischen, heiteren Sinn der Jugend ging er seinen letzten Gang.

Sein letzter Gang! -- Ein hartes Wort für uns, denen er wie durch einen Blickstrahl aus heiterem Himmel genommen ist! Im Blicke aber auf ihn haben wir nur zu danken und zu preisen. Wie ein Vater mit seinem Kinde spielt und Ernstes unter heiterer Hülle verbirgt, so hat's sein Vater im Himmel mit ihm gemacht. Er ließ ihn Alles ordnen, als ob es nur um zeitweilige Ferien in seinem irdischen Verufe sich handle, er ließ ihn mit

Bittern (Phil. 2). — Dieser Ruf gewinnt aber dadurch noch an Bedeutung, daß wir gerade heute den Johannisstag feiern. Auch Johannis der Täufer, dieser größte unter den Propheten, dieser Herold und Vorläufer des Herrn, auch er stand mit seinem Zeugniß und mit seiner Taufe in einer Zeit, wo das Himmelreich Gewalt litt (Matth. 11), wo gleichsam eine neue Welt sollte geboren werden, und Ihr wisset, mit welchem Ernst, mit welcher Entschiedenheit die Stimme des Predigers in der Wüste sich erhob und die Herzen zu neuem Leben weckte. O daß davon auch jetzt unter uns sich etwas offenbaren möchte!“

Nach dieser Einleitung geht die Rede auf den Text, die neue Perikope von den Johannisjüngern zu Ephesus (Ap.-Gesch. 19, 1—6) über. Thema und Disposition dieser letzten Predigt bezeugen, daß dem Heimgegangenen bis an sein Ende die Predigtweise eigen geblieben ist, an der sich denkende Zuhörer der verschiedensten Bildungsstufen und sachverständige Homileten so oft gefreut haben. Er predigte: Wieviel darauf ankomme, wessen Jünger wir sind. Es frage sich nämlich 1) Ob wir Niemandes Jünger, oder ob wir 2) Johannis Jünger oder ob wir 3) wirklich Christi Jünger sind. Wir hoffen über kurz oder lang eine Sammlung seiner Dispositionen seinen Freunden und der theologischen Welt darbieten zu können.

einer Reise sich beschäftigen, von welcher er Erholung und Stärkung hoffte für sein Tagewerk. Und dahinter verbarg sich, was den tiefsten und ernstesten Sinn dieser Worte bildet. Kein finsterner Todesbote kam. Wie der Herr einst seine Jünger anblies und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist! so hauchte er ihn an um ihm sofort des Himmels Herrlichkeit zu geben. Wahrlich, ich wußte ihm kein schöneres Wort auf seinen Sarg zu schreiben, als dieß: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“

So nimm denn, der Du in diesem Sarge ruhest, unsern Dank für Alles, das Du an Liebe und Treue uns bewiesen hast. Wir hoffen's Dir noch einmal besser zu danken da droben, wenn wir wieder bei Dir sind und selbst Verklärte Dein verklärtes Angesicht schauen. Dahin helfe uns der Herr! Er helfe auch uns überwinden und das Ende unsers Glaubens davontragen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

W o r t e

gesprochen bei der

Begräbnißfeier in der Kirche

am 18. Juli 1871

von

Pastor **Gustav Ritter.**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserm Vater durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen!

Es ist wohl keiner hier in dieser großen Versammlung, meine Freunde, der nicht tief ergriffen gewesen wäre, als vor wenigen Tagen die Kunde durch unsre Stadt flog, daß der so unerwartet heimgegangen sei, um dessen Sarg wir hier versammelt sind.

Und wie hätte ein Herz unbewegt bleiben können bei der Kunde von den besonderen Umständen dieses Todes! Waren sie doch eine laute eindringliche Predigt: „es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war“ (637, 2). Am frühen Morgen lag auf diesem Angesicht frisches, fröhliches Leben, vor Nacht der stille, feierliche Ernst des Todes, am frühen Morgen kehrte er heim in seine irdische Heimath, vor Nacht war er schon eingegangen in die ewige Heimath, am frühen Morgen voll der Gedanken an eine fröhliche Reise mit den Seinen zu seiner Erfrischung und Erholung, am Abend die letzte ernste Reise vollendet, die Jeder doch einsam macht, ob auch unter Vielen, die mit ihm denselben Weg gehen. Welch wunderbar rascher und ernster Wechsel.

Und wie tief sind aller derer Herzen erschüttert, die ihm nahe und am nächsten verbunden waren. Erschüttert sage ich, nicht erschreckt! Er hatte den gefunden, der dem Tode die Macht genommen, er hatte Ihn lieb, in welchem wir Frieden haben mit Gott und war bereit zu sterben alle Stunden schon manches Jahr. Dann aber, wie sollten wir Gott nicht preisen, daß er ihn den Tod nicht hat schmecken lassen, sondern ihn schmerzlos, kampfflos in die Friedensheimath eingeführt, wie sollten wir Gott nicht preisen, daß er ihm erspart hat, was gerade ihm so schwer zu ertragen gewesen wäre, ein langsames Hinfiechen und allmähliches Abbrechen des Leibes und Stumpfwerden des Geistes.

Wie dankenswerth für die Seinen, daß ihnen der liebe, theure Vater, der liebe väterliche Freund nun nicht in dem Bilde greisenhafter Schwäche in der Erinnerung leben kann, daß das letzte Bild von ihm ein Bild frischen und fröhlichen Alters gewesen. Wie unvergeßlich wird uns allen nun vor der Seele stehen die aufrechte Gestalt, der elastische Wang, das helle und klare Auge, das frische, freundliche und doch so würdige Angesicht, eingerahmt von dem weißen Haare, und das warme Herz, der rege Geist, der in dieser alten und doch jugendlichen Gestalt lebte. Wie sollten wir nicht danken, von Herzen danken, daß nichts uns trüben kann dies freundliche, schöne Bild, das wohl keiner von uns ohne Freude im Leben hat ansehen können!

Aber erschüttert sind wir ja freilich durch seinen jähen Tod. Wem wäre es in solchen Fällen nicht, als ob er noch so sehr viel auf dem Herzen hätte, was er so gerne ihm noch gesagt, so viel Dank! Wer hätte nicht in solchem Falle die Empfindung: ach hättest du das ahnen können, als du zuletzt ihm die Hand gabst, wie viel inniger hättest du die treue Hand gedrückt, wie hättest du ihm danken mögen aus vollem, warmem Herzen!

Mir ist, als wäre zunächst diese Empfindung in solchem Falle noch stärker, als die Empfindung des Verlustes, der einem in solcher Schnelle garnicht völlig zum Bewußtsein kommt.

Nun, dem Dank der Seinen, seiner Familie, seiner näheren Freunde ist schon Ausdruck gegeben. Hier sind wir im Hause der Gemeinde — mich dünkt, da sollte das zu Worte kommen, was die Gemeinde, was die amtlich ihm verbundenen Freunde ihm wohl noch selbst sagen möchten, wenn er unter ihnen lebte: tiefer, lebendiger, aufrichtiger Dank!

Ich will ihn ja nicht rühmen unsern theuren heimgegangenen Freund, wie dürfte ich das an dieser Stelle; würde es mir doch auch sein, als sähe ich das ernste, unwillige Schütteln seines greisen Hauptes über die rühmenden Worte. Aber danken müssen wir ihm doch, meine Freunde, — wie könnten wir anders, und warum sollten wir die Wahrheit verbergen in solcher Stunde?

Und wahrlich wir haben alle viel zu danken, wir — gestattet dem Herzen des Amtsbruders im engeren Sinne, das nicht mehr schweigen will, daß es zuerst ihm danke! Ja, habe Dank, du lieber heimgegangener Freund, für alle die Liebe und Treue, die du uns, deinen nächsten Amtsbrüdern, bewiesen. Den älteren unter uns warst du ein treuer Bruder und Freund, uns jüngeren gegenüber hast du die Würde des Vaters mit der Herzlichkeit und Anspruchslosigkeit des Bruders so schön zu vereinen gewußt! Wie hast du uns alle, auch uns jüngeren Männer, von der ersten Stunde unsers Zusammengehörens an stets mit treuer und aufrichtiger Liebe umfaßt, daß der Weg in dein Haus, das Begegnen auch nur auf der Straße uns allezeit eine Herzensfreude war! Und wie hat er, meine Brüder, durch den Reichthum seiner Erfahrung, durch seinen Sinn für das Gewordene und Bestehende uns immer gedient, wie hat er auch in der ernsten Wahrhaftigkeit und mit dem Muthe der

Liebe zu uns gesprochen in den seltenen Fällen, wo er anderen Sinnes war, wie hat er uns überliefert jenen Sinn für Gemeinschaftlichkeit, der Gott sei Dank unter uns wohnt, daß wir es nicht verstehen, wie in amtlichen Dingen einer unter uns etwas allein thun könnte, ohne die andern oder gar wider die andern! Ach ja, einen guten Mann begraben wir, und uns war er mehr, Vater in Christo, Bruder in Christo, treuer Freund! Habe Dank denn, du lieber, treuer, väterlicher Freund!

Und du liebe Michaelis-Gemeinde, wie viel hast du ihm zu danken! Mehr als 42 Jahre diente er dir in seinem Amte. Der Text seiner damals gehaltenen Antritts-Predigt ist auch der Text seines ganzen Lebens gewesen: (Ps. 40, 10—12) „Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde, siehe ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißt Du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und deinem Heile rede ich, ich verhehle nicht deine Güte und Treue in der großen Gemeinde.“ Was er damals gelobt, er hat es gehalten mit Mannestreu: „in Freimüthigkeit und Liebe zu predigen, „wie man gerecht werde und gerecht wandle vor Gott.“

Die selige Wahrheit von Jesu, dem Sohne Gottes, in dem Gott war und versöhnte die Welt mit ihm selber, von Christo Jesu, der uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, — diese selige Wahrheit, gefunden nach ernstem geistigem Arbeiten und Ringen in Zeiten, als sie noch theuer war und selten zu finden, die hat er mit männlichem Freimuth und in herzlicher Freundlichkeit unter dir gepredigt mehr als 42 Jahre!

In jener Antritts-Predigt stellt er sich selbst Fragen, die ich in diesen Tagen nicht ohne tiefe Bewegung gelesen: wird man mir, so fragt er, wenn mein Name dereinst von

dieser Kanzel zum letzten Mal wird genannt werden, in Wahrheit nachrühmen können: du hast redlich gewuchert mit dem dir anvertrauten Pfunde, du hast treulich über unsre Seelen gewacht, du hast nicht vergeblich gearbeitet, mancher Sünder ist durch deinen Dienst bekehrt von dem Irrthum seines Weges und durch deine Schuld ist niemand verloren gegangen?

Meine liebe Michaelis-Gemeinde! Er selbst würde am allerernstesten erinnern, daß all unser Thun nur Stückwerk sei, aber du kannst nicht anders als ihm danken für die Treue, mit der er unter dir gearbeitet hat mehr als 40 Jahr.

Und ich darf es ja mit großer Freudigkeit sagen: Du willst ihm danken.

Es sind heute hier gewiß Vertreter aus vielen Familien, in denen er Jahrzehnte, ja all die 42 Jahre hindurch ein Hausfreund, ein Seelsorger gewesen, so weit das bei unsrer gewaltigen Gemeinde möglich. Sie alle werden ihm danken für sein ernstes und freundliches Wort, werden nicht vergessen sein staunenswerthes Gedächtniß nicht für Namen allein und Gesichter, sondern für Freud' und Leid der ihm näher stehenden Gemeindeglieder, für ihre Sünden und ihre Tugenden, das ihn das rechte Wort finden ließ für viele Verhältnisse in Beichtstuhl und Seelsorge.

Es wird mancher hier sein, der mit stillem Danke heute seines Wortes von Kanzel und Beichtstuhl oder im Confirmations-Unterricht gedenkt, das ihm der Antrieb zu seinem 'besseren Leben auf Erden geworden und die Zuversicht eines ewigen Lebens gegeben. Es wird mancher hier sein, der ihm zu danken hat für treue und freundliche Hülfe, denn ein warmes Herz hat er gehabt auch für fremde Noth, ob auch ein rasches Wort ihm einmal über die Lippen kam. Und keiner wird hier sein,

dem nicht mit ihm ein Stück Gemeindeleben gestorben schiene, da wir ihn nicht mehr schnellen Schrittes und freundlichen Angesichts durch unsre Straßen gehen sehen, in denen wir ihm so oft begegneten.

Ja, wahrlich, meine liebe Michaelis-Gemeinde, zu danken hast du ihm vieles, und herzlich gedankt haben ihm viele; viel Liebe hat er unter dir gefunden; herzlich danken wirst du auch heute noch deinem zu seiner Ruhe eingegangenen Prediger und Seelsorger.

Und ein dankbares Gedächtniß werdet auch ihr ihm bewahren, meine Amtsbrüder im weiteren Kreise. Manchem unter euch war er ein treuer Freund Jahrzehnte hindurch, allen ein ernster und wohlwollender Amtsbruder! Seines Wesens ehrliche Geradheit und Wahrhaftigkeit, sein ernster Manneseifer für das, was ihm Wahrheit, was ihm heilig war, hat uns alle ihm ja gewonnen, ob auch im Streite der Geister er einmal ein rasches Wort sprach!

So haben wir denn alle ihm unsern Dank ausgesprochen! Und nun zum Schluß nur noch die Mahnung, daß wir im Dank auch seines Sarges Mahnung nicht vergessen und seine Stimme hören, die, ob sie wohl nun schweigt, doch noch zu uns reden soll. Ihr, auf deren Haupte seine Hand einst segnend geruht bei der Confirmation, bei der Trauung, im Beichtstuhl — vergesst ihn, euren Lehrer, nicht, schauet seinen Glauben an, folget ihm nach; daß er noch wirke, nun er gestorben ist!

Und wir Amtsbrüder im engeren Sinne wollen den Sinn für Gemeinschaft des Geistes in Wahrheit und Liebe, den er bewiesen, nicht aussterben lassen unter uns!

Und wir Amtsbrüder im weiteren Sinne, uns möge auch dieser Sarg mahnen zur Treue in unserm Berufe, damit, wer einst an unserm Sarge sprechen muß, das so freudigen Herzens,

so freien Gewissens und so guter Zuversicht thun kann, wie ich an diesem Sarge!

Und uns allen sei dieser Sarg eine erneute Predigt:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?

Hin geht die Zeit, her kommt der Tod,

Ach wie geschwind, ach wie behende

Kann kommen meine Todesnoth.

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,

Mach's nur mit meinem Ende gut!

uns alle treibe dieser Sarg darum zu der Bitte: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden (Ps. 90, 12). Amen.

Nekrolog.

(Abdruck aus dem „Hamb. Correspondenten“ vom 23. Juli.)

~~~~~

Ein Fremdling in Hamburg, der am Dienstag Morgen, den 18. Juli d. J., etwa in der Damnthorstraße mit einem Leichenzuge zusammentraf, welchem nicht nur eine lange Reihe von Kutschen, sondern auch eine unabsehbare Menge Volkes das Geleite gab, und zwar nicht mit dem tobenden Gedränge, wie es wohl überall in großen Städten sich zeigt, wo es etwas zu sehen giebt, sondern mit unverkennbarer ernster Trauer um den Mann, dem soeben die letzte Ehre erwiesen wurde, der mochte wohl verwundert fragen, wem einen großen, angesehenen oder mächtigen Mann dieser blumengeschmückte Sarg berge. Wenn er dann dem stillen Zuge nachfolgte, nach dem in voller Rosenpracht strahlenden St. Michaelis Kirchhofe, wo sich Tausende mit Thränen in den Augen um ein offenes Grab drängten, wenn er unter den Leidtragenden auch fast die gesammte Geistlichkeit unserer Stadt in ihren Amtskleidern erblickte, so konnte er nicht mehr zweifeln, daß es kein Staatsmann oder Millionär, sondern ein Prediger des Evangeliums sein müsse, den man zur letzten Ruhestätte begleite. Dieser Zug kam aus der St. Michaeliskirche und galt dem plötzlich dahingeshiedenen Pastor Jacob Heinrich von Hsien, in welchem unsere Kirche einen ihrer ausgezeichnetsten Geistlichen, seine Gemeinde einen allverehrten Prediger und Seelsorger, unsere Stadt einen ihrer würdigsten Bürger verloren hat. Er war am 27. Mai 1798 zu Achim im

Hannoverschen geboren, wo sein Vater, der Dr. jur. Claus Jacob Dieblich von Ahlen, als hochgeachteter Jurist lebte, bis er 1831, siebenzig Jahr alt, zu seinem Sohne nach Hamburg zog, in dessen Hause er im Jahre 1848 in seinem 87sten Jahre gestorben ist. Die imposante Gestalt des bis ins höchste Alter jugendlich kräftigen Greises wird allen Denen, die je als Freunde oder Bekannte das Haus des Sohnes betreten haben, unvergeßlich sein. Letzterer studirte von 1816—19 in Göttingen Theologie. Gleich nach Beendigung seiner Studien machte der Vorsteher einer sehr beliebten höheren Privatschule in Hamburg, Dr. Ruete, ein Jugendfreund des Vaters, unserm von Ahlen den Vorschlag, als Hülflehrer in seine Lehranstalt, einzutreten. Hier gewann er unter den Schülern und ihren Eltern viele Freunde, und dies veranlaßte ihn nach einem Jahre, sich unter die Candidaten unseres Ministeriums aufnehmen zu lassen. Zugleich mit ihm, Michaelis 1820, ward der unvergeßliche Johann John examinirt, und beide standen fortan inmitten eines schönen Kreises von lebendig strebenden, jungen Theologen, die durch die neuere Theologie zu einem wissenschaftlich begründeten, freudigen Glaubensleben angeregt waren, und dem die Hamburger Kirche in der Mitte dieses Jahrhunderts eine nicht geringe Zahl tüchtiger Prediger zu verdanken gehabt. Unser von Ahlen hatte das Glück, schon nach wenig Monaten als Plaths Nachfolger zum Katecheten am Spinnhause erwählt zu werden. Freilich hat derselbe die Schwere und Verantwortlichkeit dieses Amtes damals schmerzlich empfunden, denn es legte dem 22jährigen Sünlinge die Verpflichtung auf, zunächst sonntäglich eine öffentliche Hauptpredigt in der zwar kleinen, aber sehr beliebten Spinnhauskirche zu halten, denn es hat einen guten Grund, daß unter gleichen Umständen kleinere Kirchen vor den größeren bevorzugt werden. Seine Hauptaufgabe aber war die geistliche Pflege der Verbrecher im Spinnhause, und daneben hatte er auch im Werk- und

Armenhause vielen Hundert Landstreichern, Lustbirnen, Armen und Armentindern Predigt, Unterricht und Seelsorge zu leisten. Das war schwer für einen so jungen Mann, der es ernst nahm, und ernst nahm es unser von Ahfen; er hat späterhin wohl mitunter seinen Freunden bekannt, wie ihn Anfangs die Sorge um sein Amt fast keine Nacht habe schlafen lassen. Aber es war doch ein Glück für ihn, denn wie soll ein redlicher und strebsamer junger Mann zum tüchtigen Wirken Fähigkeit erlangen, wenn ihm die Gelegenheit versagt ist, seine Kräfte zu üben, zu bewähren? Das that von Ahfen mit gewissenhafter Treue, das ward auch anerkannt, als ihn das Kirchen-Collegium zu St. Michaelis am 15. Februar 1829 an die Stelle des verstorbenen Langhans zum Diaconus an dieser Kirche erwählte. Dadurch eröffnete sich ihm die schöne Laufbahn, in welcher es ihm gelungen ist, tief, weit und nachhaltig, wie es selten einem Prediger zu Theil wird, für die Verkündigung des lauterem Evangeliums und die religiöse Erbauung seiner Gemeinde zu wirken, und im Grunde gilt dies für die ganze Stadt, denn so wenig wie die Predigt ist der Beichtstuhl und die Confirmation in Hamburg für die einzelnen Prediger auf die Grenzen ihres Kirchspiels beschränkt. In den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts gab es wohl kaum einen Prediger in Hamburg, dem Confirmanden und Beichtkinder in solchem Maße zuströmten, wie ihm, und selbst in den letzten Zeiten seines Greisenalters hatte sich dieses nur wenig gemindert. Die ihn zu ihrem Pastor und Seelsorger erkoren hatten, hielten treulich an ihm fest und wußten wohl, warum. Die Wirksamkeit durch die Predigt wird in Hamburg den Diaconen, weil sie nur zu ungünstiger Zeit, und noch dazu alle Vierteljahr abwechselnd zu anderer Stunde zu predigen haben, wesentlich erschwert; v. Ahfen hat sich lange Jahre hindurch einen nicht geringen Kreis von Zuhörern — selbst in den Wochenpredigten — erhalten, und

verdiente das auch, denn er besaß eine seltene Gabe, dem Text immer neue und für's religiöse Leben praktische zeitgemäße Themata abzugewinnen, und diese mit so seltener Virtuosität gleichermaßen logisch, theologisch und psychologisch zu disponiren und auszulegen, daß, wer einige Jahrgänge dieser Dispositionen veröffentlichen würde, auf den Dank der theologischen Welt rechnen dürfte. Wer mehr, als er, zu geistreicher Ausführung im Einzelnen gestimmt und geneigt gewesen wäre, hätte leicht den Ruhm eines gewaltigen Kanzelredners errungen; v. Ahfen begnügte sich mit der einfachen und keuschen Beredsamkeit des Herzens. Wie oft, wenn er einmal zufällig eine Hauptpredigt gehalten hatte, haben Kirchengänger, die sonst nur Hauptpredigten besuchten, ihre Verwunderung bezeugt, daß man in Hamburg solch einen Prediger habe, ohne daß das allgemein anerkannt werde. Desto mehr aber hat er Anerkennung gefunden als Seelsorger. Und dazu fehlte es ihm auch an keiner wesentlichen Bedingung. Sein sittlicher Ernst, sein fester, ungefärbter Glaube an Jesum Christum den Getreuzigten, die Heiterkeit, die ein in Gott ruhendes Herz, die Liebe, die ein durch den Glauben an Christum geheiligtes Gemüth giebt, machte seinen Verkehr mit Gemeindegliedern im Beichtstuhl nicht bloß, sondern in seinem und in ihren Häusern zu einem überaus gewinnenden und segensreichen. Man kann denken, welche eine Popularität eine so geübte 42jährige Amtsführung einem Mann gewähren mußte, der fast sonntäglich zum Laufen oder Copuliren in zehn bis zwanzig Häuser, Keller, Sähle kam, der jährlich etwa 300 Kinder zur Confirmation vorbereitete, der seine Beichtkinder nach Laufenden zählte. Es war allerdings das seltsamste Namen- und Personengeächtniß, das ihm dabei zu statten kam; aber eben dieses beruhte doch wahrlich bei ihm nicht bloß auf seinem scharfen Auge oder mnemonischer Begabung. Ein Mensch vergißt leicht was ihm gleichgültig ist; er behält leicht, was ihm am Herzen

liegt. Von Ahsen konnte allerdings mitunter die Mutter eines Kindes, welches er unter vielen Hunderten vor Jahren getauft hatte, wenn er dieselbe einmal zufällig auf einem ganz anderen Saal als Gevatterin sah, nach dem Gedeihen des damals getauften Kindes fragen, und hatte Namen, Gevattern und Umstände wohl im Gedächtniß behalten. Und das hatte doch wesentlich darin seinen Grund, daß er sich wirklich für die Leute interessirte; weniggleich ohne Zweifel sein scharfes Auge und ein glücklich organisirtes Gedächtniß ihm dabei sehr zu Hilfe kamen. Und auch das kam dabei in Betracht, daß er bei Gelegenheit dieser unzähligen Amtshandlungen „hin und her in den Häusern“ nimmer unterließ, durch theilnehmende mit heiterer Freundlichkeit geführte Gespräche sich mit den Leuten und die Leute mit sich in ein persönlich freundliches Verhältniß zu setzen. Dabei war er unermüdblich, so viel Zeit und Kräfte zuzuliefern, hilfsreich und trostreich in die Häuser zu gehen; freilich, wenn er allen eigenen Wünschen und allen Ansprüchen der Leute hätte genügen sollen, so hätte der Tag mehr Stunden haben müssen, als er hat.

Als theologischer Schriftsteller ist er nicht aufgetreten, aber an theologischer Wissenschaft hat es ihm keineswegs gefehlt, er verwandte so viel Muße wie sein schweres Amt ihm ließ, auf das Studium der heiligen Schrift und war besonders bewandert im alten Testament, das er treulich bis an sein Lebensende in der Ursprache studirte; keine Seite des wissenschaftlichen Lebens, so weit sie irgend in das Gebiet eines treuen Predigers kommen muß, war ihm ganz fremd. Aber eine hervorragende Bedeutung hatte er noch durch das Verhältniß, in welchem er zum Ministerium und insbesondere zu seinen Special-Collegen stand. Der würdige *Rambach*, der vortreffliche *Plath* gewannen in ihm und dem fast gleichzeitig mit ihm gewählten *Geffken* zwei Collegen, die sich zu einer so innigen collegialischen Einheit und

Gemeinsamkeit zusammenschlossen, daß kein wünschenswertheres Verhältniß zu denken war, und das ist besonders der Grund gewesen, daß in der Michaelis-Gemeinde, länger als es wohl sonst mitunter der Fall ist, ein Kern christlichen Gemeindelebens sich erhalten hat. Nachdem jene drei Männer vor ihm dahingegangen, gruppirte sich um ihn gleichermaßen das Collegium der neugewählten Amtsgenossen; und alle diese Männer — in ihrem Namen hat es in der Leichenrede Herr Pastor Ritter laut und dankbar bezeugt — verehrten in ihrem alten lieben von Ahfen den väterlichen Amtsbruder und den amtsbrüderlichen Vater. Eine sehr gelungene Photographie, ihm zum vierzigjährigen Amtsjubiläum von den Collegen verehrt, welche die Gruppe dieser Männer in ihrer brüderlichen Gemeinschaft darstellt, giebt bleibendes Zeugniß von dieser Vereinigung, und widerlegt das eitle Gerede vom ewigen Zwist der Theologen, welcher sicherlich ausbleibt, wenn, wie hier, im rechten Glauben an das Evangelium übereinstimmende Männer sich zu treuer Amtswirksamkeit vereinigen. Wer an v. Ahfen's Stelle in dies Collegium eintreten wird, ist, wenn er nur in gleicher echt christlicher Gesinnung zu wirken gesinnt ist, darum wahrlich zu beneiden. — Was der Verstorbene den Armen und Nothleidenden gewesen, was er seinen Freunden und seiner Familie war, was er als Sohn seinem alten würdigen Vater geleistet, dem er 17 Jahre in seinem Hause ein selten glücklichelges Alter bereitet, wie er der einzigen wohlverheiratheten Tochter ein treuer Vater, wie den Kindern und Angehörigen seiner früh verstorbenen Geschwister ein mehr als väterlicher Freund gewesen, und was sie alle an ihm verloren haben — gehört der Dessenlichkeit nicht an. Es ist genug, daß Gott es weiß, und die es erfahren haben.

Sein äußeres Leben war einfach und ist in stillem Wirken verlaufen. Nach einer kaum zweijährigen, durch schwere Krankheit seiner Gattin getrübbten Ehe blieb er Wittwer und theilte seine



Liebe zwischen seinem Vater und seiner einzigen Tochter. Krank ist er selten, kränklich niemals gewesen. Wer den Siebzigjährigen leichten elastischen Ganges vor sich hinschreiten sah und auf das weiße Haar nicht achtete, mochte einen Vierzigjährigen in ihm vermuthen, und seine joviale Heiterkeit, seine geistige Frische, seine unermüdbliche Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit war ihm bis in seine letzten Tage geblieben. Wer hätte geglaubt, als er am 14. Juli d. J. Abends um halb sieben Uhr ganz heiter von den Seinen, die er in Alsterdorf besucht hatte, Abschied nahm, als sie ihn raschen Schrittes jugendlich heiter von dannen eilen sahen, um das Dampfschiff in Eppendorf zu erreichen, daß sie ihn nur als Leiche wiedersehen würden. Rasch und kräftig — wie Augenzengen versichern — bestieg er das Schiff, spazierte auf demselben eine Zeitlang umher, setzte sich dann ruhig hin; — nach einigen Augenblicken aber zuckte er zusammen — und war todt. Ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen.

Persönliche Feinde hat dieser selbstloseste unter allen Menschen, die man kennen mochte, niemals gehabt; um des Evangeliums willen, das er treulich predigte, hat freilich auch er zu Zeiten Schmach gelitten; den letzten Feind aber, den Tod, hat der Herr ihn nicht sehen lassen. Sein Andenken wird in der Stadt, in der Gemeinde, wo er so viele Jahre gewirkt, noch lange in Ehren bleiben. *Have anima pia, candida, have.*

**Dr. Höpc.**

# Was weinen wir?

## Zum Gedächtniß unseres unvergeßlichen Vaters, Bruders und Freundes.

Was weinen wir, wenn er von uns geschieden,  
Den wir geliebt, und zieht in's Vaterhaus,  
Und ruhet dort in seines Gottes Frieden  
Von dieses Lebens Müh' und Arbeit aus?

Was weinen wir, wenn ohne Todeswehen  
Dem theuren Bruder Herz und Auge brach,  
Wenn er den Todesengel nicht gesehen,  
Und ihm geschah, wie ihm sein Herr versprach?

Was weinen wir, wenn Er so kindlich fröhlich  
Ein Jüngling von uns schied an Herz und Sinn,  
Und nun sein lieber Herr ihn sanft und selig  
Als wie mit einem Kusse nahm dahin?

Was weinen wir, wenn seines Lebens Machen  
Die Furt der Ewigkeit so plötzlich fand,  
Wenn wie aus süßem Traum Er sollt' erwachen,  
In seines Glaubens, seiner Sehnsucht Land?

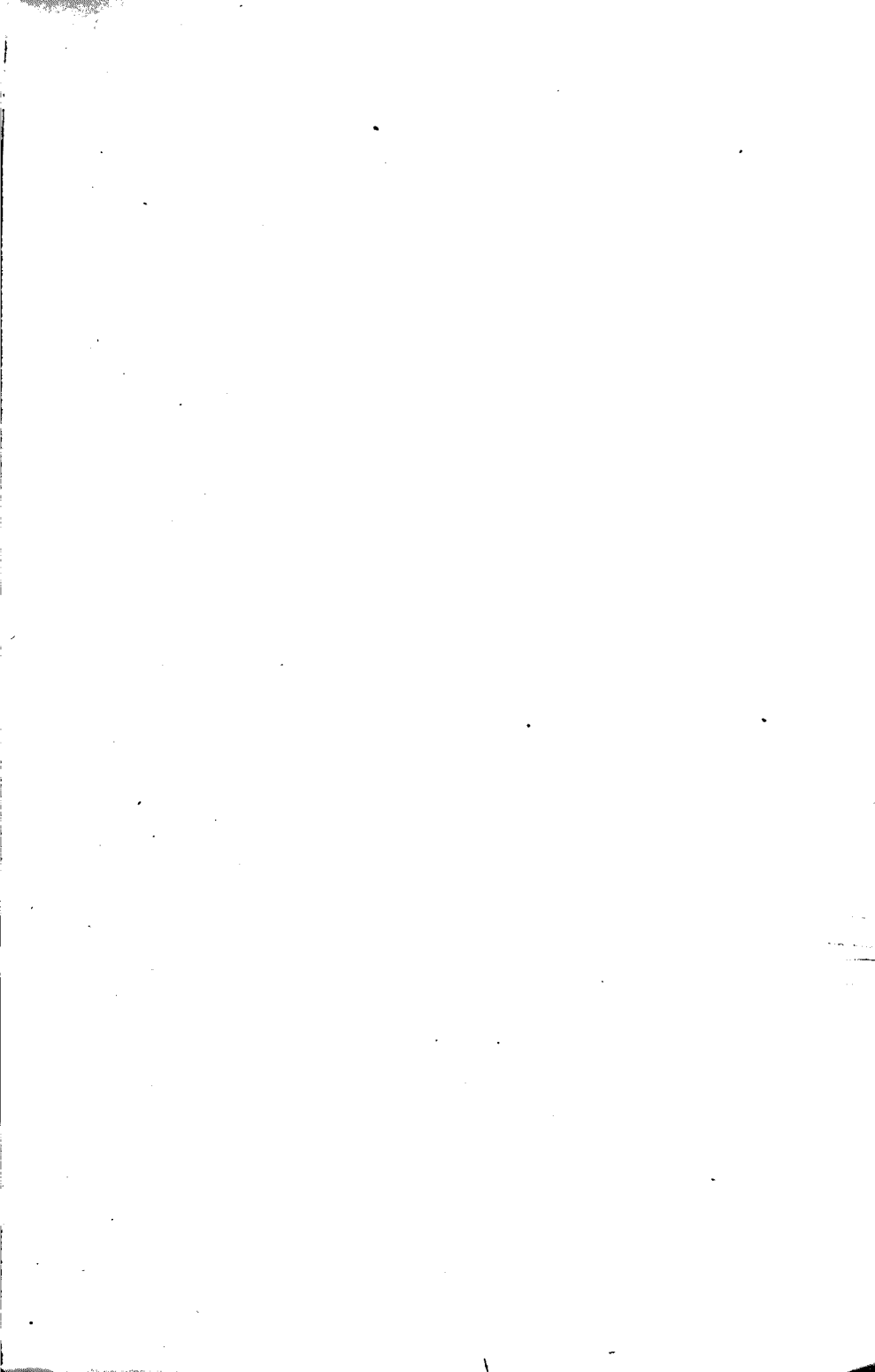
Was weinen wir, wenn in des Himmels Chören  
Mit jener ungezählten sel'gen Schaar  
Er triumphirend läßt sein Loblied hören,  
Der Er hier Vater, Freund und Hirte war? —

Doch weinen wir, und dürfen wir nicht weinen?  
Wir wissen ja, wer Thränen auch vergoß,  
Und wollte wiedergeben doch den Seinen  
Den Vielgeliebten, den das Grab umschloß.

Und Ihn auch willst Du, Herr, uns wiedergeben,  
Den wir geliebt — o, samm! uns um Dich her;  
Du bist die Auferstehung und das Leben,  
Das glauben wir — und weinen drum nicht mehr.

**H. Morabt.**





Im Verlage von **Gustav Eduard Nolte** ist erschienen:

- Abßen, J. G. v.**, Pastor. Unser Gotteshaus im Lichte unseres heutigen Jubelfestes. Predigt über Psalm 65, 2—5, gehalten am 19. Decbr. 1862 (100-jähriges Jubelfest der Erbauung der St. Michaeliskirche). gr. 8. geb. 3 Sgr.
- Geffken, Dr. theol., Joh.**, die große St. Michaeliskirche in Hamburg. Denkschrift zum ersten Säcularfeste derselben am Sonntage den 19. Oct. 1862. Im Auftrage des Kirchencollegiums Mit 4 lithogr. Tafeln und 1 Bignette. Zweite Auflage gr. 8. 1862. geh. 21 Sgr.
- Mehhoff, J. A.** (Senior und Hauptpastor, Dr. theol.), Predigt am 18. Sonntage nach Trin. den 19. October 1862, am Tage der ersten Säcularfeier der St. Michaeliskirche. gr. 8. geb. 2 Sgr.
- — Predigt am Dank- und Friedensfeste, den 22. März 1871, gehalten und auf Verlangen zum Druck überlassen. gr. 8. geb. 3 Sgr.
- Stöter, F.** Zeugniß wider die Lehre vom „idealen Christus,“ wie solche auftritt in dem Vortrag des Herrn Pastor Croy vom 15. April 1869. gr. 8. geb. 6 Sgr.
- — Antwort auf den offenen Brief des Herrn Pastor Croy. gr. 8. geb. 6 Sgr.
- — Der Plan für die künstlerische Ausschmückung der St. Nicolaikirche, welcher vom großen Kirchencollegium genehmigt und festgestellt ist, mit 2 Steintafeln. gr. 8. 1863. 6 Sgr.
- Croy, J.**, Pastor. Abschiedspredigt in der Rathhauskirche am 23. Septbr. 1863 über 2. Chron. 29, v. 5. gr. 8. geb. 2 Sgr.
- Wönckeberg, C.**, Pastor. Jesus Christus, das A und das O. Abendpredigt am Tage der Einweihung der St. Nicolaikirche am 24. Septbr. 1863. gr. 8. geb. 2 Sgr.
- Nöpe, Heinrich**, Pastor. Die neue Hamburgische Kirchenverfassung und ihre Bedeutung für die Gemeinde. Vortrag gehalten in der Aula des Johanneums am 10. März 1871. gr. 8. geb. 6 Sgr.
- — Zum Gedächtniß der funfzigjährigen Amtsjubelfeier des Herrn Ludwig Heinrich Kunhardt, Dr. theol. Archidiaconus zu St. Jacobi. Am 28. Februar und 4. März 1869. Zum Besten der Kunhardt-Stiftung. gr. 8. geb. 6 Sgr.
- Bugenhagen's** Hamburgische Kirchenordnung. Im Auftrage des geistlichen Ministeriums übersetzt und herausgegeben von C. Wönckeberg, Prediger zu St. Nicolai. gr. 8. 1861. geb. 12 Sgr.
- Roehrich, H.**, (Pasteur de l'Eglise reformée française). L'Éternel avec nous. Sermon prêché le 18. Juin 1871 à l'occasion de la rentrée des troupes. Se vend au profit des invalides allemands. gr. 8. cah. 5 Sgr.